

333 notiert

Die Marke



VON UWE BOGEN

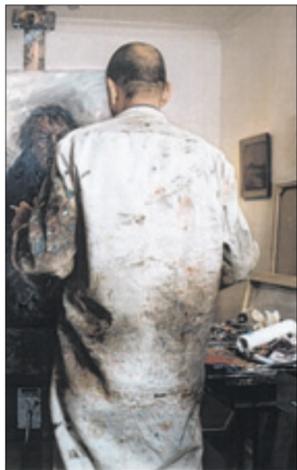
Telefon:
07 11 / 7 20 57 - 333
E-Mail:
u.bogen@stn.zgs.de

Warum die Leser das Beste an einer Zeitung sind und sich ein Künstler bisweilen abwenden muss.

Wer noch lebt, hat in der Regel keine Chance, in Deutschland als Briefmarke verschickt zu werden. Es sei denn, man ist Bundespräsident. Ein besonders eitler Fall von Markenpiraterie ist mir dieser Tage untergekommen. In meinem Postfach der Redaktion steckte ein dicker brauner Umschlag, auf dem mir der Mann unterm Poststempel gleich bekannt vorkam. Denn es handelte sich auf der Marke um meinen Kasperkopf.

Leser Bernd F. hatte mein Foto aus der 333-Kolumne ausgeschnitten und feinsäuberlich unterm Tesafilm rechts oben auf den Umschlag geklebt. Ordnungsgemäß abgestempelt kam die falsche Marke bei mir an. Auf die Post ist eben Verlass! Niemals mehr wird es von mir ein böses Wort geben, sollte sich die Briefzustellung mal wieder verzögern. Voll des Lobes bin ich für die Deutsche Post – und für unsere Leserinnen und Leser sowieso.

Denn unsere Leserschaft ist unschlagbar! Kürzlich schickte mir Beate W. ein Foto von sich. Meines sehe sie ja in der Zeitung, und jetzt sollte ich auch mal ihres sehen. Recht hat sie! Gleiches Recht für alle! Als ich unlängst etwas über den Schiller-Flashmop schrieb, kamen zwei Flaschen Schillerwein von den Fellbacher Weingärtnern. Und Leserinnen Eva K. ließ wissen, dass sie Schillerlocken nicht bloß vom Bäcker liebe. Bei ihrer Hochzeit vor 30 Jahren habe sie auch welche getragen – damals sei diese wallende Haarpracht „sehr in“ gewesen. Ob Flaschen oder Fotos – alles ist hier willkommen, wie auch Infos und Tipps. An dieser Stelle mal ein Dankeschön für die rege Unterstützung! Das 333-Telefon klingelt oft, die Zahl der E-Mails steigt ständig. So macht die Sache Spaß. In unserer Zeitung gibt es die 333-Kolumne seit 1973. Damals sang **Graham Boney** „Wähle 333 an dem Telefon, wähle 333, und du hast mich schon.“ Doch Vorsicht ist geboten. Einmal wählte ein Schwabe 333, der sich als Kollege der „Bäckerblume“ vorstellte. Im breiten Dialekt verriet er mir etwas arg Exklusives. In Wahrheit war's Kabarettist **Mathias Richling** mit verstellter Stimme. Gibt es eigentlich von ihm schon eine Briefmarke?



Altstadtmaler Jürgen Leippert wendet sich der Kunst zu Foto: STN

Die weiße Weste steht nicht jedem. Bunt beschmiert ist der weiße Kittel auf unserem heutigen 333-Foto. Der Maler **Jürgen Leippert** schickte es mir, als **Richy Müller** gegangen war. In seinem Altstadt-Atelier hatte der SWR für eine „Tatort“-Folge gedreht, weshalb der Künstler seinen Platz räumte. Während der Dreharbeiten führte mich Leippert durchs Städtle, wo er Leidenschaften in die Farbensprache seiner Kunst übersetzt hat. Der Mann schöpft aus einem bewegten Leben und kann viel erzählen. Und doch ist er immer wieder froh, wenn er an seine Staffelei zurückkehrt. Die Arbeit geht weiter, sagt das Foto aus. Sonst habe ich oft mit Promis zu tun, die ihr Gesicht in die Kamera halten wollen. Leippert dreht sich um und wendet sich der Kunst zu, dem expressivem Realismus. Doch ganz unbemerkt kommt er jetzt nicht davon. Morgen feiert der Cannstatter seinen 65. Geburtstag. In Berlin ist er gerade, wo er einen Auftraggeber porträtiert. Davor wurde Leippert in Holland gefeiert. Bis zum 15. August wird sein Lebenswerk mit einer Ausstellung im Katwijks-Museum gewürdigt. Müssen wir immer die Vorteile übersehen, die es hat, älter zu werden? „Alles wird ruhiger“, hat er mir gesagt, „auch bei einem selbst.“ Ruhe ist aber nicht immer gleich Stille. Sie kann die Quelle neuer Unruhe sein, die der Kunst meist äußerst guttut.

Stuttgart vor 21 soll nicht vergessen werden

Im hektischen Hauptbahnhof sucht der Fotograf Lutz Schelhorn die Ruhe und will die Vergangenheit für die Zukunft retten

Wie sah Stuttgart vor 21 aus? Die Schwarz-Weiß-Bilder von Lutz Schelhorn werden es unseren Nachfahren verraten. Der Fotograf führt analoge Kameratechnik und Kopfbahnhof zusammen – Zeugnisse des Untergangs, die Sehnsucht wecken. Damit Nostalgie eine Zukunft hat.

VON UWE BOGEN

Schattenspiel und Sonnenkraft – was nach der Idylle eines Kleinstadtbahnhofs der 50er Jahre aussieht, hat Lutz Schelhorn in unserer Zeit in Stuttgart fotografiert. Die Weichzeichnung ist gewollt. Sie entspricht der Quadratur des Kreises. An einem Ort der Hektik fängt der Späteinsteiger des Fotogewerbes die Ruhe ein, die man nur wahrnimmt, wenn man nach ihr sucht. Die Geschwindigkeit verhindert allzu oft die Betrachtung des Einmaligen. Unser Hauptbahnhof wird bald nicht mehr so sein, wie er heute ist. Der hiesige Eisenbahnknoten wird mit dem Jahrhundertprojekt Stuttgart 21 komplett neu geordnet. „Heute muss alles immer schneller gehen“, sagt der 49-Jährige, „Kopfbahnhöfe bremsen.“

Schelhorn weiß, wovon er spricht. Denn er hat die Taste für die Zeitlupe in seiner bewegten Vergangenheit selten gefunden. Als er sich vor 30 Jahren den Hells Angels und ihren Harleys verschrieb, tauschte er den Beruf des Kfz-Mechanikers ein „für ein Leben auf der Überholspur“. Das zehrt. Und stärkt das Verlangen, die Kraft der Langsamkeit zu entdecken.

Wenn der Vater zweier Kinder, der am 1. Juli seinen 50. Geburtstag feiert, zweimal die Woche seine Sachen packt, um im Hauptbahnhof nach Motiven für sein neues Fotoprojekt zu suchen, dauert alles sehr lange.

Nicht, dass er es weit hätte. Sein Atelier befindet sich nur wenige Schritte entfernt in der ehemaligen Bahnhofsdirektion, im Gründerzentrum H 7, das – so wie es nun aussieht – den Künstlern, Fotografen, Designern und Studenten noch ein weiteres Jahr zur Verfügung steht. Die Bagger für Stuttgart 21 kommen später, als zunächst erwartet. Beim Fotografieren könnte alles viel schneller gehen. Die digitale Technik lässt spontanes und bequemes Reagieren zu. Lutz Schelhorn jedoch nähert sich mit seiner antiquierten Großformatkamera ganz behutsam einem Gebäude, dessen antiker Reize er für die Ewigkeit konservieren will.

„Umbrüche werden radikal vollzogen“, sagt der Autodidakt, „im Bahnhofsverkehr wie in der Fotografie.“ Damit würden auch „Vorzüge und Charme“ verschwinden. Gerade diese Parallelen zwischen Kopfbahnhof und analoger Fotografie im Großformat reizen ihn an seinem Projekt. „Es ist vielleicht die letzte Gelegenheit, beides zusammenzuführen.“ Die Deutsche Bahn unterstützt Schelhorn dabei, den Mann, der seit 20 Jahren Präsident der Hells Angels ist und seit etwa fünf Jahren als anerkannter Fotograf Stuttgart



Als wär's ein Kleinstadtbahnhof der 50er: Der Stuttgarter Hauptbahnhof aus dem Blickwinkel eines Fotografen mit Schwarz-Weiß-Faible Foto: Schelhorn

von unten, wie man es nicht kennt, zeigt. Dank seiner eigenen Geschichte kommt er leicht in Kontakt mit Menschen am Rande der Gesellschaft, die er etwa für sein Langzeitprojekt „Stuttgart zwischen Ar-

mut und Anarchie“ ablichtet. Für sein neues Projekt begibt er sich nun dorthin, wo alle zusammenkommen, ob sie nun dicke Koffer tragen oder gar keine. Zum Fotografieren im sicherheitsrelevanten Haupt-

bahnhof berechtigt ihn ein Ausweis, den er immer wieder kontrollierenden Polizeibeamten zeigen muss. Der Bärtige mit der Kiste, dem Stativ und der Leiter fällt auf.

Die Kosten für seine Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die er im nächsten Jahr mit großformatigen Abzügen ausstellen will, beziffert Schelhorn auf 25 000 Euro. Über alle Jahreszeiten hinweg will er den Abschied des Kopfbahnhofs beobachten und sucht noch Sponsoren, die seine Freude teilen, die Vergangenheit in der Gegenwart zu suchen und sie für die Zukunft zu retten.

Seine gestochen scharfen Fotos sind Kompositionen. Schwarz und Weiß können so viele Facetten haben. Sonne und Wolken sind Schelhorns Verbündete, die sich oft Zeit lassen, bis sie die gewünschten Effekte beisteuern. Der 49-Jährige schraubt die wichtige Kamera auf das Stativ. Dann be-

stimmt er den Ausschnitt, misst das Licht in aller Ruhe, legt Blende und Zeit fest. Mit der Lupe auf der Rückseite der Kamera kann er die Schärfe an der gewünschten Stelle präzise einstellen. Dann verschwindet der Kopf des Fotografen unterm Tuch, das er über sich und die Kamera legt, um im richtigen Moment auf den Auslöser zu drücken.

Zum Projekt Stuttgart 21 will sich Schelhorn nicht politisch äußern. Seine Aufgabe sieht er in der Dokumentation eines bedeutenden Bauwerks und seiner Menschen. „Meine Arbeit ist völlig wertfrei“, sagt Schelhorn. Doch wer die schon fertigen Fotos sieht, spürt sein Bekenntnis und seine Leidenschaft. Die Bilder sind eine Liebeserklärung an eine Zeit, die nicht mehr sein kann, wie sie einmal war.

www.lutz-schelhorn.de

„Ich habe ein Leben auf der Überholspur geführt“

Lutz Schelhorn
Fotograf, Hells-Angels-Präsident



mut und Anarchie“ ablichtet. Für sein neues Projekt begibt er sich nun dorthin, wo alle zusammenkommen, ob sie nun dicke Koffer tragen oder gar keine. Zum Fotografieren im sicherheitsrelevanten Haupt-

Die Diva des Karpfenteichs

Die Koi-Dame Madonna des Stuttgarter Hoteliers Jörg Scherle ist Europa- und Weltmeisterin

VON LEONARD HERRMANN

Makellos weiß ist Madonna und hat nur einen einzigen, ganz intensiven roten Punkt über den Augen. Damit symbolisiert die Diva die japanische Flagge – schließlich stammt der Stolz des Karpfenteichs aus dem Land der aufgehenden Sonne. Etwa 20 000 Euro dürfte der 60 Zentimeter lange Zierfisch wert sein, der eine Trophäe nach der anderen holt. Zuletzt ist dieser Koi Tancho (der Gekrönte) mit seinem Besitzer Jörg Scherle aus Rheinsberg als Europameister nach Stuttgart zurückgekehrt. Weil die umjubelte Fischdame bereits Weltmeisterin ist und „sehr eingebildet“, hat Scherles Ehefrau Birgit sie Madonna getauft.

Die japanischen Zierfische können bei intensiver Pflege bis zu 70 Jahre alt werden

Rund 500 Kois besitzt Jörg Scherle, der Chef des Hotels Wörtz zur Weinsteige. Die japanischen Farbkarpfen sind außergewöhnlich edle und sensible Zierfische, die auch als Statussymbol gelten. Mit großem Aufwand werden sie artgerecht gehalten. Der Hotelier besitzt mehrere beheizte Teiche, ein Aquarium, bei dessen Bau die Wilhelma geholfen hat, sowie zwei Quarantänebecken für die neu eingeführten Tiere.

In diesen Anlagen tummeln sich Exemplare verschiedener Größen und Farben, die zwischen 20 und 20 000 Euro kosten. Weltmeister wird, wer auf der jährlich stattfindenden Koi-Messe in Tokio zum schönsten Exemplar seiner Klasse erklärt wird. Am erfolgreichsten sind die zigarrenförmigen Weibchen, die nicht so dünn sind wie die Männchen. „Es wird nach Größe und Farbe getrennt bewertet“, sagt Scherle „die Jury achtet vor allem auf einen kräftigen, aber harmonischen Körperbau.“

Mit seinem Vater Richard Scherle reist er jedes Jahr ins japanische Niigata, um die Kois bei den Züchtern selbst zu selektieren.

Sein Hobby hat der Hotelier zu einem professionell betriebenen Nebenverdienst als Koihändler gemacht. Auf die Nishikigoi (wörtlich Brokatkarpfen, kurz Koi genannt) stieß er vor über zehn Jahren, als er Farbakzente für den Zierteich seines Hotels an der Höhenheimer Straße suchte. Schnell weckten die Tiere sein Interesse, er unternahm eine erste Reise nach Japan, um direkt bei den besten Koizüchtern der Welt zu kaufen. Scherle selbst züchtet nämlich nicht. „Die Qualität der Japaner ist einfach unerreicht“, findet er. Mit etwa zwei Jahren sind die Kois alt genug, um den Transport unbeschadet zu überstehen. Bis zu 70 Jahre können sie werden. Für ihre Besitzer sind sie dann Gefährten fürs Leben.

In Japan haben die Kois eine lange Tradition. „Als der Himmel die Erde berührte,

sind die Kois entstanden“, sagt man dort. Passiert sein muss das vor etwa 400 Jahren. Damals traten Farbmutationen unter den Karpfen auf, die in den Feldern der Reisbauern lebten – plötzlich trugen die Tiere rote, weiße und gelbe Muster auf dem Körper. Bald entstanden Koifarmen, die immer größere und prächtigere Tiere züchteten.

Heute werden Kois in der ganzen Welt nachgefragt. Auch in Deutschland gibt es eine aktive Szene. Ein Koi symbolisiert Glück und Zufriedenheit. Für den Besitzer können die schönen Exemplare zur Leidenschaft werden. Die Tiere danken das Interesse, recken den Menschen die Köpfe entgegen und schmusen. Der Gartenteich wird zum Showbecken.

www.koi-stuttgart.de



Madonna holt eine Trophäe nach der anderen: Aus Rheinsberg kehrte jetzt die Koi-Dame mit ihrem Besitzer Jörg Scherle (links) und dessen Vater Richard Scherle als Europameisterin zurück Foto: STN

„Macht Mut!“ mit Erwin Staudt

„Macht Mut!“, so lautet in diesem Sommer das Motto des Christopher Street Days (CSD) in Stuttgart, der Feiertage der Schwulen und Lesben. „Mit über 90 Einzelveranstaltungen brechen wir im Jubiläumsjahr alle Rekorde“, erklärte CSD-Gesamtleiter Christoph Michl. Im Juni 1969 – also vor genau 40 Jahren – hatten Homosexuelle auf der Christopher Street in New York gegen Polizeimaßnahmen protestiert. Schirmherr der Stuttgarter CSD-Woche vom 24. Juli bis zum 2. August ist VfB-Präsident Erwin Staudt. Die Eröffnungsgala findet diesmal erstmals in der Carl-Benz-Arena statt. Die zehnte CSD-Parade durch die Innenstadt ist für den 1. August geplant. Ein weiterer Höhepunkt ist die 18. Hocketse der Aids-Hilfe auf dem Markt- und dem Schillerplatz. Alle Veranstaltungen unter www.csd-stuttgart.de. (rd)

Wer grillt am besten?

An die Grillzange, fertig, los! Nach diesem Motto wird am 19. Juli auf dem Stadtstrand Stuttgart, am Neckarufer gegenüber der Wilhelma, der Stadtgrillmeister 2009 ermittelt. Wer sich dem Wettbewerb stellen, oder wer Juror werden will, sollte sich möglichst bald im Internet unter www.stadtgrillmeisterschaft.de bewerben. Anmeldeschluss ist der 25. Juni. Zwölf Grillteams aus der Region Stuttgart werden dann aufgefordert, ihr Können und ihre Kreativität am Grill unter Beweis zu stellen. Eine zehnköpfige Jury bewertet am Sonntag, 19. Juli, von 10 bis etwa 17.30 Uhr zwei vorgegebene Gerichte, wobei Aussehen, das Anrichten, Geschmack und Bissigkeit die Kriterien für den Gewinn des offiziellen Titels Stuttgarter Grillmeister 2009 sind. Dieses Jahr werden zusätzlich Sonderpunkte für die geschmackvolle Dekoration des Grillstandes und der Speisen vergeben. (rd)